Joseph in Deutschen Landen

Das Deutsche Volk will immer noch nicht aus der Geschichte lernen. Dabei könnte ihm die Geschichte und vor allem die biblische Geschichte zeigen, daß den Weg der Verelendung, den wir heute gehen, auch alle Völker vor uns gehen mußten, die die Gefahr jüdischen Denkens nicht oder zu spät erkannten. Fast alle großen und starken Völker, die vor uns über die Erde gegangen sind, sind am Gifte des jüdischen Geistes verendet. Ihre Geschichte sollte uns nachdenklich machen und uns zeigen, wie der Gefahr leicht zu begegnen ist. Selbstverständlich dürfen wir uns zunächst nicht durch Tagesereignisse, Wahlen, Regierungkrisen, Mode, Sport, Lohnabbau, Goethejahr, Muttertag, Winternothilfe usw. usw. von dem wirklichen geschichtlichen Geschehen ablenken lassen. Gerade dieser Kleinkampf hindert uns ja daran, die große Linie unserer Verelendung zu sehen und damit die Grundlage unseres Unterganges zu beseitigen.

Ein besonderes augenfälliges Beispiel für das eben Gesagte ist die Geschichte des Josephs, als des Sinnbildes des Judentums, in Ägypten.

Damals, wie heute, fing das Hervortreten Judas mit Prophezeiungen an. Damals deutete Joseph dem Pharao angeblich seine Träume und weissagte aus ihnen die wirtschaftgeschichtliche Entwicklung Ägyptens; bei uns sagten die Occultisten den Weltkrieg und den Ausgang der Marneschlacht voraus und danach stellte Rathenau seine bekannte zwanzigjährige Prophezeiung über Deutschlands Untergang auf. Solche Voraussagungen haben einen mehrfachen Zweck. Erstens kann man feststellen, wie das Volk, dem diese Ereignisse zugedacht sind, solche Meldungen aufnimmt, und dann daraus Schlüsse ziehen, ob das Volk für die Durchführung der Pläne schon reif ist. Zweitens wird das Volk auf die kommenden Ereignisse vorbereitet und nimmt sie als anscheinend unvermeidbares Schicksal williger auf sich. Die Prophezeiungen oder die Ereignisse, die ihnen folgen, dienen dann dazu, die wirtschaftliche Gewalt zusammenzuballen und in die Hände des Judentums zu legen, damals wie heute. Damals sagte Joseph

1. Mose 41, 33: „Nun sehe Pharao nach einem verständigen und weisen Manne, den er über Ägyptenland setze,

1. Mose 41, 34: und schaffe, daß er Amtleute verordne im Lande und nehme den Fünften in Ägyptenland in den sieben reichen Jahren."

Es braucht nicht betont zu werden, daß der verständige und weise Mann natürlich der Jude Joseph war. Wir brauchen nur wenige Worte, um den Zusammenhang mit unserer Zeit zu verstehen: Kriegsgesellschaften, Zwangswirtschaft, Rathenau, Anleihepolitik, Steuererhöhungen, Subventionen, Bankenherrschaft. Damals wie heute wurden Riesenunternehmungen mit staatlicher Unterstützung (im Namen des Volkes und mit den Steuergeldern des Volkes!) geschaffen, denen damals wie heute etwa 20 v. H., d. h. der fünfte Teil des Arbeitertrages, zufiel. Die so zusammengebrachten Riesenvermögen dienten nun — damals wie heute — dazu, die Abhängigkeit der Völker von den Beherrschern dieser Kapitalien zu festigen und zu verschärfen. Damals wurde durch die zwanzigprozentigen Abgaben eine Warenknappheit erreicht, die wiederum selbstverständlich eine gewaltige Preissteigerung zur Folge hatte.

1. Mose 47, 12: „Und er" (nämlich Joseph) „versorgte seinen Vater und seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters mit Brot, einen jeglichen, nach dem er Kinder hatte.

1. Mose 47, 13: Es war aber kein Brot in allen Landen; denn die Teuerung war sehr schwer, daß das Land Ägypten und Kanaan verschmachteten vor der Teuerung.

1. Mose 47, 14: Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Ägypten und Kanaan gefunden war, und das Getreide, das sie kauften; und Joseph tat alles Geld in das Haus Pharaos."

Wir haben eine ganz gleiche Erscheinung hinter uns. In der Inflation wurden auch wir durch Verschiebung des Wertes des Geldes gegenüber dem Werte der Arbeit und der Ware um unseren Besitz gebracht. Damals wurde das Geld in das Haus Pharaos gebracht, heute durfte sinngemäß die Rentenbank allein an Stelle des entwerteten alten sich neues Geld drucken. Dieses Geld, für das der Deutsche Grundbesitz haftete, durfte sie dann auf dem Umweg über weitere Banken an denselben Grundbesitz leihweise gegen Sicherheit und Phantasiezinsen ausgeben. Und das Deutsche Volk mußte dieses Geld nehmen, denn andere Umlaufmittel gab es ja nicht, und ohne Geld ist auch eine heutige Wirtschaft nicht denkbar. Nachdem also infolge der Inflation das Bargeld und das Spargeld spurlos verschwunden waren, wurden alle Wirtschaftkreise gezwungen, gegen Sicherheit Geld zu leihen, d. h. ihren Besitz an die Bankanstalten zu verpfänden und außerdem Zinsverpflichtungen einzugehen, die sich meistens bei ruhiger Überlegung als von vornherein unerfüllbar erwiesen hätten. Ganz ebenso war der Verlauf des Unterganges in Ägypten.

1. Mose 47, 15: „Da nun Geld gebrach im Lande Ägypten und Kanaan". (weil nämlich Joseph es vorher in das Haus Pharaos geschafft hatte), „kamen alle Ägypter zu Joseph und sprachen: Schaffe uns Brot! Warum läßt du uns vor dir sterben, darum daß wir ohne Geld sind?

1. Mose 47, 16: Joseph sprach: schafft euer Vieh her, so will ich euch um das Vieh geben, weil ihr ohne Geld seid.

1. Mose 47, 17: Da brachten sie Joseph ihr Vieh; und er gab ihnen Brot um ihre Pferde, Schafe, Rinder und Esel. Also ernährete er sie mit Brot das Jahr um all ihr Vieh.

1. Mose 47, 18: Da das Jahr um war, kamen sie zu ihm im zweiten Jahr und sprachen zu ihm: Wir wollen unserem Herrn" (?!) „nicht verbergen, daß nicht allein das Geld, sondern auch alles Vieh dahin ist zu unserem Herrn; und ist nichts mehr übrig vor unserm Herrn, denn unsere Leiber und unser Feld."

Wenn Joseph wirklich nur den Ägyptern hätte helfen wollen, wie gedankenloserweise immer gesagt wird, dann hätte er ja die Werte, die die Ägypter angeblich ausdrücklich für die Notzeit zusammengetragen hatten, auch in der Notzeit verabredungsgemäß an sie ausgeben müssen, ohne Erpressungen damit zu verbinden. Der Mangel an Geld wurde von ihm aber wie bei uns in der Deflation dazu benutzt, um die noch selbständigen Volksgenossen durch Enteignung der Substanz zu kollektivieren. Es heißt deshalb:

1. Mose 47, 19: „Warum läßt du uns vor dir sterben und unser Feld? Kaufe uns und unser Land ums Brot, daß wir und unser Land leibeigen seien dem Pharao; gib uns Samen, daß wir leben und nicht sterben und das Feld nicht wüst werde.

1. Mose 47, 20: Also kaufte Joseph dem Pharao das ganze Ägypten. Denn die Ägypter verkauften ein jeglicher seinen Acker, denn die Teurung war zu stark über sie. Und ward also das Land Pharao eigen."

Wir erleben täglich, daß auch unter uns die Teurung zu stark wird und wir unsern Grundbesitz verkaufen oder verpfänden müssen. Aber alle diese Ereignisse sind noch nicht das Endziel, vielmehr ist das in der Überführung der freien Völker in die direkte Leibeigenschaft zu sehen. Es heißt

1. Mose 47, 21: „Und er teilte das Volk aus in die Städte, von einem Ende Ägyptens bis ans andere."

Wir haben den Weltkrieg hinter uns, die Inflation, die Deflation und haben jedesmal, nachdem der Sturm vorüber war, feststellen müssen, daß wir uns von den Ereignissen hatten treiben lassen, anstatt unser Geschick entschlossen selbst in die Hand zu nehmen. Im Weltkrieg glaubten wir die Grenzen unseres Vaterlandes vor den Angreifern zu schützen, genau so, wie das die anderen Völker auch glaubten; hinterher merkten wir, daß wir nur an der Schwächung der freien Völker zugunsten ganz anderer Mächte gearbeitet hatten. Während der Inflation glaubten wir an das Blühen von Handel und Gewerbe, mancher sogar an ein Zunehmen seines Vermögens; hinterher mußten wir feststellen, daß wir unser Bargeld und unsere Sparvermögen losgeworden waren, und das ganze Volk mittelbar oder unmittelbar auf Leihgeld angewiesen war. Zur Zeit der Deflation freuten wir uns über die niedrigen Preise und die Stabilität der Mark im Ausland; heute, wo auch diese Periode zu Ende geht, wissen wir, daß wir um den Rest der von der Inflation nicht erfaßbaren Sachwerte und Grundvermögen gebracht sind.

Vor uns liegt heute die Autarkie, eigentlich Selbstherrschaft, gemeint wird aber die wirtschaftliche Geschlossenheit eines selbständigen Wirtschaftgebietes, in unserem Falle Deutschlands. Aber wir wollen uns nicht an den Namen Autarkie klammern, es könnte morgen ein anderes Schlagwort auftauchen. Geben wir aber acht, daß wir nicht feststellen müssen, wenn die nächste Wirtschaftepoche vorüber ist, daß auch sie nicht das hielt, was man uns von ihr versprach, und wir dafür entsprechend dem Vorgehen Josephs in Ägypten auch in einer „zeitgemäßen" Form der Leibeigenschaft enden: „Und er teilte das Volk aus in die Städte von einem Ende Deutschlands bis ans andere — — —!"

Die Ansätze dazu sind bereits vorhanden. Der „freiwillige" Arbeitdienst wird von allen Seiten lebhaft als ein Weg aus dem Elend empfohlen. Herr Hitler spricht offen von „Arbeitdienstpflicht"! Freilich, wer durch die bisher geschilderten Wirtschaftverfahren auf der Straße liegt, muß sich ja, wenn er nicht verrecken will, auch darüber freuen. Es ist das „kleinere Übel" und — wenigstens vom Standpunkte der Eintagsfliege — der Bekämpfung des Grundübels vorzuziehen. Die allgemeine Freude in Deutschland über diese uns zu unserer moralischen und wirtschaftlichen Rettung bescherte Hilfe findet auch im alten Ägypten ihre Parallelerscheinung:

1. Mose 47, 25: „Sie sprachen: du hast uns am Leben erhalten; laß uns nur Gnade finden vor dir, unserem Herrn, so wollen wir g e r n Pharao leibeigen sein."

Daß damals wie heute die Priester von dem Verelendungprozeß ausgenommen waren, bedarf kaum der Erwähnung.

(Fortsetzung umseitig.)

1. Mose 47, 22: „Ausgenommen der Priester Feld, das kaufte er nicht, denn es war von Pharao für die Priester verordnet, daß sie sich nähren sollten von dem Verordneten, das er ihnen gegeben hatte" (Konkordate, Kirchensteuern), „darum brauchten sie ihr Feld nicht zu verkaufen."

Die Priester müssen den Segen der Armut predigen und dem Volke begreiflich machen, daß es sich mit dieser „gottgewollten" Ordnung (!) abzufinden hat. Denn gegen seinen Willen ist kein Volk von einigen wenigen Drahtziehern ins Elend zu führen. An uns liegt es also, ob wir Freiheit oder Leibeigenschaft wählen. An uns liegt es, ob später wieder gedankenlose Völker in einem „Wort Gottes" lesen werden: „Und man teilte das Volk aus in die Städte, von einem Ende Deutschlands bis ans andere...!"

Aus der Zeit des „Burgfriedens"

Nicht nur Jesuiten ziehen es vor, ihre Vorträge gegen das Haus Ludendorff und den Tannenbergbund in der Kirche zu halten, wo sie vor Aussprachen sicher sind, auch ihre evangelischen „Stiefbrüder in Christo" — so bezeichnete ein ev. Pfarrer selbst das gegenseitige Verwandtschaftverhältnis — sind auf diesen Schlich gekommen. So hielt zum Beispiel seinerzeit der Kirchenbeamte Herr Pfarrer Kern, Inspektor für äußere Mission in Neuendettelsau, einen Vortrag in Hof a. S. in der Kirche. Kern hat aber noch einen neuen Weg entdeckt, der es ihm ermöglicht, während des Burgfriedens, wo anderen Gruppen keine öffentliche Versammlung gestattet wird, Vorträge mit dem Thema „Ludendorff, ein Deutsches Trauerspiel" zu halten in öffentlichen Sälen; er läßt vor dem Vortrag ein Gesangbuchlied singen, nach dem Vortrag beten und singen, nennt das Ganze „Evangelisationsabend" und braucht dann keine Anmeldung, keine Genehmigung und keine Aussprache. So z. B. gemacht am Sonntag, dem 13. 11. 32, in Heilsbronn. Die vom zuständigen Ortspfarrer Putz genehmigte Aussprache lehnte er ab, er wolle schon mal zu einem Ausspracheabend kommen, wenn er Zeit habe. Einen ihm vom Ansbacher Kampfgruppenführer des Tannenbergbundes ausgehändigten Brief (s. unten) schickte er andern Tags zurück. Gleiches Recht für alle?

„Herrn Pfarrer Kern,
z. Z. Heilsbronn.

Unter der schützenden Überschrift „Evangelisationsvortrag" hielten Sie am Sonntagabend trotz des Burgfriedens einen Vortrag über General Ludendorff und seinen Kampf. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie an den Anfang Ihrer Vortragsreihe den Deutschen Führer Ludendorff stellten und dann erst Ihre weiteren Themen folgen ließen. Sie schrieben zwar einmal, daß es sich nicht lohne, sich mit Ludendorff, Tannenbergbund usw. zu beschäftigen, doch wußte ich schon damals, daß darauf „kein Verlaß sei"; ich freue mich, daß es sich eben doch lohnt. Ich kann mir nun nicht versagen, Ihnen zu schreiben, daß ich Ihr Verhalten als natürlich christlich, aber auch als undeutsch empfinde. Wenn Sie schon — nach Ihren eigenen Worten — nach Heilsbronn kommen, weil ich dort wohne, so hätten Sie wenigstens den Mut haben sollen, eine Aussprache zuzulassen. Sie hätten ja bloß diesen Vortrag nicht „Evangelisationsvortrag" zu nennen brauchen; aber es ist ja ohne öffentliche Aussprache soviel leichter; drum hielten Sie vor wenigen Wochen diesen Vortrag in Hof a. S., wo es kein „Evangelisationsvortrag" war, in der — Kirche, wo man auch sicher ist vor einer Aussprache. Oh, die Herren Pfarrer haben Möglichkeiten, die gewöhnlichen Sterblichen nicht zur Verfügung stehen, denen gegenüber sich Amtsbrüder von Ihnen diskussionheischend manchmal recht wenig, sagen wir, ruhig und gesetzt benehmen.

Aber nicht wahr, eine öffentliche Aussprache zwischen Ihnen und Tannenbergern findet doch noch statt? Sie werden doch dazu Zeit haben. Wir werden dann unsere Deutsche Gotterkenntnis Ihrer, auf die Bibel sich stützenden, orientalisch-jüdischen gegenüberstellen, ohne den ironischen, manchmal gehässigen Ton, wie ihn gute Christen Andersdenkenden gegenüber so gern anwenden, weil sie nicht damit rechnen, daß es auch Leute gibt, die sich dadurch angewidert fühlen. Wir achten die ehrliche Überzeugung jedes anderen und verlangen das gleiche von der Gegenseite, Herr Pfarrer Kern. Ich erkenne übrigens gerne an, daß Sie uns nicht mehr zu den Gottlosen rechnen.

Und nun einige Betrachtungen: was das Haus Ludendorff und mit ihm der Tannenbergbund will, ist nach Ihrer Meinung ein

Übel: als guter Christ müßten Sie sich dann an das Wort des Jesus von Nazareth halten bei Matth. 5, 39. Sie aber widerstreben und handeln lieber entsprechend Mark. 16, 16 („leider" geht ja Luk. 19, 27 augenblicklich nicht an, wofür bekanntlich nicht nur Rom, sondern auch der „sanfte" Melanchthon vollstes Verständnis hatte), Sie finden auch Matth. 10, 34—37 für richtig und andere ähnliche Stellen, die doch wirklich nichts mit Liebe und Frieden auf Erden (Matth. 5, 44 z. B.) zu tun haben. Aber sehen Sie: daß es unserem armen Deutschen Volk so schlecht geht, ist doch sicher ein Übel: da gilt Matth. 5, 39, da wird nicht widerstrebt, im Gegenteil, da bekommt man in Predigten zu hören, daß die Not vom lieben Gott kommt und in Geduld und Demut getragen werden muß, allerdings hört und liest man weiter, daß diese „Zeit der Not eine gnadenreiche Zeit für die Kirche" usw. sei. Wir nennen so etwas Gotteslästerung, verstehen aber, daß die Kirche nicht widerstrebt. Ludendorffs Streben geht dahin, daß es dem Deutschen Volk gut gehen, daß es ein dem göttlichen Schöpfungziel entsprechendes Dasein führen soll, wobei es auf das Volk und nicht auf eine internationale Organisation, wie sie das Christentum doch ist, ankommt — und nun gilt Matth. 5, 39 nicht, sondern die Haßverse. Auch das verstehen wir! Es ist doch lächerlich von einem Kampf gegen Gott oder besser das Göttliche sprechen und sich zum Beschützer des Göttlichen aufwerfen zu wollen, man verteidigt seinen Stand. Wir wollen die Dinge nennen, wie sie sind, nicht, wie sie manche gesehen haben wollen.

Wenn Sie Ihren Zuhörern noch mehr solche „Wahrheiten" auftischen, wie z. B. die von dem Deutschen Spinoza, so ist es nicht schön, nicht Deutsch. Zum mindesten werden Sie wissen, daß Spinoza ein Jude war, dessen Weltanschauung wohl für einen Goethe maßgebend war, aber auch gar nichts zu tun hat mit der Deutschen Gotterkenntnis, wie sie von Frau Dr. M. Ludendorff uns gegeben ist.

Warum verschweigen Sie übrigens die religionphilosophischen Werke von Frau Dr. M. Ludendorff, denen Sie doch nichts annähernd Gleiches zur Seite zu stellen haben? Warum verschweigen Sie den wichtigsten Teil aus „Erlösung von Jesu Christo", wo die christliche Moral und die Deutsche einander gegenübergestellt werden? Da haben Sie nichts zu verteidigen, stammen doch Sätze, wie „die Kirche ist doch kein Moralinstitut" oder „das Christentum ist nicht dazu da, die Menschen besser zu machen" — Sätze, denen wir nicht widersprechen — aus dem Mund von Amtsbrüdern von Ihnen, hat ja kürzlich Herr Pfarrer Putz, Heilsbronn, den letzten Satz auch als richtig bezeichnet.

Daß sie so gern von dem Franzosen Jacolliot sprechen als Gewährmann von Frau Dr. Ludendorff, ist so nett, denn 1. wie kommen Sie als Vertreter einer internationalen Weltanschauung dazu nationale Gegensätze (die natürlich da sind) zu betonen, und 2. Sie berufen sich doch dauernd auf Angehörige des jüdischen „auserwählten" Volkes!

„Das Judentum will herrschen, das Christentum dienen" sagen Sie sehr richtig. Wem soll das Christentum dienen? dem „auserwählten Volk", das ja dauernd im alten Testament behauptet, Jehovah = Jahweh habe ihm die Völker der ganzen Erde zum Fressen gegeben. Die Lehre von Jehovah und seinem Sohn im neuen Testament führt dieses Dienen herbei, womit der Untergang des Deutschen Volkes besiegelt ist. — So ließe sich noch manches schreiben, doch das bleibe dem Ausspracheabend überlassen. Nur eines: Sie sind mir immer noch die Antwort schuldig auf die zwei Fragen: 1. Wo verurteilt Jehovah bzw. die Bibel die Zuhältereien des Abraham (1. Mos. 11, 10—20, und 1. Mos. 20)?, und 2.: Wo verurteilt Jesus von Nazareth, bzw. die Bibel, den Jünger Judas als Dieb? (Joh. 12, 6). Sie wissen, nirgends. Sie meinten zu 2. die Verurteilung läge in der Feststellung dieses Umstandes. Die wurde aber vom Evangelisten, nicht von Jesus, viel später erst getroffen. Jesus schwieg dazu. (Bitte nicht zu sagen, die zitierten Stellen seien anders auszulegen; Herr Dekan Lieberich schrieb kürzlich ausdrücklich: „Christus läßt keine Einschränkung, kein Ummodeln seiner Worte gelten".)

Zum Schluß: Vielleicht könnten Sie noch eine Erklärung geben, weshalb bei der sorgfältigen Neubearbeitung des Gesangbuches der schöne Vers 3 des Liedes 397 (alt) „verlorengegangen" ist? Schade. Das gilt auch für Vers 8 im Lutherlied 302 (alt), schade. Diese Verse waren Deutsch gedacht. Hat Ihr Amtsbruder recht, der antwortete: „das entspricht der besseren Selbsterkenntnis"?

Und nun fahren Sie weiter fort mit ihrem Trauerspiel: dem Kampf gegen das Haus Ludendorff. Die Wahrheit wird siegen."

Die Regierenden sollten sich im übrigen diesen Fall merken, wie mit Hilfe der Polizei — Burgfrieden gehalten wird.